

Pädagogisch- didaktische Gedanken zum Stück

von Christoph Rabl

In Zusammenarbeit mit der NÖ Kinder & Jugend Anwältin Mag. Gabriela Peterschofsky-Orange haben wir das Kinder & Jugend Musiktheater "Kinder haben Rechte - oder..." konzipiert und erarbeitet.

Sei nunmehr 5 Jahren tourt dieses Stück durch Schulen und Gemeinden in ganz Österreich und auch im Ausland. Dabei haben mehr als 30.000 Kinder und Jugendliche erlebt und erfahren, was es mit den Kinderrechten so auf sich hat.

Die Reaktionen seitens der Kids, der Eltern und der PädagogInnen waren dabei äußerst positiv, wie eine eigens in

Auftrag gegebene, wissenschaftlich fundierte Evaluierung nachhaltig feststellen konnte.

Die Reaktionen auf den Titel des Kinder & Jugend Musiktheaters im Vorfeld des Stückes sind allerdings, vor allem seitens der Erziehungsberechtigten und der LehrerInnen, sehr unterschiedlich.

Tendenziell entsteht dabei der Eindruck, dass ein kleines "aber..." im Subtext des Titels des Theaterstückes, statt dem "oder..." bei den, für die Kids Verantwortlichen mehr Erleichterung bringen, weniger Sorge und skeptische Distanz provozieren würde, als "oder..."

Und dennoch: "oder..." und das Fehlen interpretativer Satzzeichen lässt radikal offen, was offen sein soll, damit der Inhalt des Stückes nicht schon vorab zum Spielball einer gegen Kinder gerichteten Erziehung verkommt, und, ebenso nicht, vorab schon Beliebigkeit und Grenzenlosigkeit für die Kids postuliert.

Es ist immer wieder überraschend, wie unterschiedlich, und oft sogar gegensätzlich, Eltern oder PädagogInnen ihre Zugänge zu den ihnen anvertrauten Kinder gestalten und leben, vor allem, wenn man davon ausgehen will, dass im Grunde in den meisten Fällen, das Wohl der Kinder im Vordergrund steht, und, wenn auch sehr unterschiedlich, angestrebt wird.

So steht auch weitgehend die Richtigkeit und Wichtigkeit der von Österreich 1992 ratifizierten UN Konvention zu den Rechten der Kinder, die dem Theaterstück ja zu Grunde liegt, außer Streit.

Und dennoch ist oft, wenn auch nicht gleich die große Angst, so aber doch eine gewisse, vorsichtige Skepsis spürbar, wenn da plötzlich ein ganzes Theaterstück lang, eben dieses Thema auf die Bühne gebracht werden soll.

Über den Hintergrund dieser Ängste soll an dieser Stelle nicht spekuliert werden, dieses Feld betreten Profis aus der Psychotherapeutischen Praxis adäquater.

Anspruch des Theaterstückes ist, durch Information, die sich auch emotional und existentiell vermitteln will, dieser Angst entgegenzutreten.

Ein Beispiel: Im Stück wird das „Recht auf Gleichheit, gleiche Chance“ thematisiert.

„Edi“, einer der vier SchauspielerInnen, die im Stück SchülerInnen einer Klasse spielen, hat eine starke Sehbehinderung. Seine Mitschüler Moritz und Niki nehmen ihm die Brille weg und spielen mit ihm, sehr zu seinem Schmerz, Blinde Kuh. Lena, die „Neue“ in der Klasse beendet couragiert dieses Spiel mit dem Hinweis darauf, dass es Unrecht ist, sich auf Kosten eines „Schwächeren“ zu amüsieren. Edi weint, in einem kurzen Song beklagt er sein Leid.

Die Musik hilft, sein Leid emotional nachzuvollziehen und im Herzen zu verstehen.

Das „Recht auf Gleichheit, gleiche Chance“ wird somit von einer formell, juristischen Diktion mit vagen Interpretationspotentialen in die unmittelbar konkrete Erlebniswelt der ZuseherInnen transponiert:

Niemand soll verspottet, gehänselt oder ausgeschlossen werden, weil er in irgendeiner Form anders ist.

Eltern, PädagogInnen und Kinder werden im Blick darauf sensibilisiert und emotional informiert und werden in gemeinsamer Solidarität mit Edi zu Partnern auf einem Weg in eine schöne, menschliche Welt.



Ein konträres Ressentiment gegenüber den eingangs beschriebenen Befürchtungen ist, allerdings immer nur vor Beginn des Stückes, dass durch den Subtext: „oder...“ zum Titel des Stückes, die Kinderrechte geschmälert oder relativiert werden.

Die Krux besteht in einer großen Scheue, im Kontext der Rechte der Kinder, Grenzen anzusprechen. Argumentiert wird damit, dass kaum jemand im Rahmen der Menschenrechte von Menschenpflichten spricht, und, dass somit auch nur die Erwähnung von Pflichten und Grenzen, die für Kinder gelten, Verrat an den Kinderrechten im Sinne einer negativ, moralisierenden Pädagogik passiert.

In der Konzeption des Stückes war uns diese Problematik sehr wohl bewusst und im Sinne der Überzeugung, dass alles, was an- und ausgesprochen ist nicht mehr stumm und vage die Seele sorgen muss, haben wir genau dieses Problem thematisiert.

Ein Beispiel: Moritz hört von seinem Recht auf Freizeit und Spiel. Offensichtlich versteht er es aber als Legitimation, keine Hausübungen mehr zu machen und seine altersadäquaten Verantwortungsbereiche im Rahmen der Familie nicht mehr zu übernehmen. Diese radikale Interpretation stößt naturgemäß auf wenig Verständnis bei seinen Eltern. Am nächsten Morgen kommt es in der Schule zum ultimativen Showdown. Der Vater von Moritz stellt dessen Fr. Lehrerin zur Rede. Es entspinnt sich ein Streitgespräch über die Rechte der Kinder, in dem die pauschale Ablehnung der Kinderrechte durch den Vater behutsam durch die Lehrerin relativiert wird. Letztlich wird das Recht auf Freizeit und Spiel bestätigt, Moritz erkennt und versteht, dass damit nicht ein Recht auf Vernachlässigen der Hausübung gemeint ist.

Das Forum des „Theaters“ bietet hier einen sehr guten Projektionsrahmen, der den ZuseherInnen ermöglicht, in unbefangener Distanz zu beobachten, welche Konsequenzen verschiedene Entscheidungen nach sich ziehen. Eltern und Kinder werden dabei nicht persönlich angesprochen oder vorgeführt, sondern in unbefangener Distanz informiert und sensibilisiert.

Negativ moralisierende Pädagogik attackiert persönlich und verzichtet auf den Anspruch, Regeln und Verbote zu erklären.

Im Stück verlieren weder die Lehrerin, noch der Vater noch Moritz selbst ihr Gesicht, ihre Würde.

Das Recht auf Freizeit und Spiel bleibt, die Kompetenz damit sinnvoll umzugehen wird Eltern, LehrerInnen und Kids durch die erzählte Geschichte spielerisch vermittelt.

Kompromisslos klar wird im Stück das Thema Gewalt gegen Kinder zur Sprache gebracht: „Herhauen und so angreifen, wie ich das überhaupt nicht will, ist voll nicht okay – und da darf man STOP sagen!“ Hier wird Information zum Schutz und zur Stärkung der Kinder vermittelt, die sich nicht beugen und relativieren lässt, es sei denn, der Boden der Rechtsstaatlichkeit wird verlassen.

Der im Stück unmittelbar nach der Szene, wo es um Gewalt gegen Kinder geht, platzierte Hinweis auf die Kinder & Jugend Anwaltschaft, die bei Leid und Problemen anonym, kostenlos und vertraulich hilft, hat in einigen Fällen schon konkrete Interventionen zum Schutz betroffener Kinder ausgelöst.

Das Kinder & Jugend Musiktheater „Kinder haben Rechte – oder...“ versteht sich als Beitrag, Kinder durch Information zu stärken und somit auch zu schützen. Dabei werden Integrität und Autorität der Eltern und LehrerInnen nicht in Frage gestellt, solange diese in ihrem Umgang mit den Kindern den Boden der Rechtsstaatlichkeit nicht verlassen.

Die Solidarität mit den Kindern und Jugendlichen versteht sich dabei nicht als revolutionärer Aufruf zur Anarchie, sondern als wohlwollend-, ermutigende Begleitung in eine schöne, selbst bestimmt und angstfreie Lebensperspektive.